

Das ein so großes Land mit einer so zahlreichen Bevölkerung nicht außerhalb des Völkerbundes bleiben sollte. — Als ich für Italien eine ganz kurze Erklärung ab, in der er feststellte, daß sein Land den Standpunkt Frankreichs und Englands teile.

Es erweckte keine Überraschung, als der polnische Außenminister Beck für sein Land ebenfalls dem Eintritt Sowjetrußlands zustimmte, ohne bei dieser Gelegenheit besondere Kritik zu üben. Der tschechoslowakische Außenminister Benesch gab der Meinung Ausdruck, daß ein so wichtiger Teil Europas nicht außerhalb des Völkerbundes bleiben dürfe. Die Tschechoslowakei sei bereit, lokalweise mit Rußland zusammenzuarbeiten. Der türkische Außenminister Tewfik Rüşüdi Bey sprach dann, getreu der außenpolitischen Linie seiner Regierung, für Rußlands Aufnahme, in der er in jeder Beziehung einen Vorteil erblickte. — Als letzter Redner erklärte Madariaga für Spanien die Zustimmung zur Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund.

Dann schlug er eine Entschließung vor, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß die Sechste Kommission der Völkerbundversammlung die Aufnahme Sowjetrußlands in den Völkerbund empfiehlt. Diese Entschließung wurde in namentlicher Abstimmung mit 38 Stimmen gegen 3 Meinungen (Schweiz, Dänemark, Portugal) und bei 7 Enthaltungen, hauptsächlich südamerikanische Staaten, angenommen.

## Zimmer wieder Sorge um Österreichs „Unabhängigkeit“.

Eine interessante Erklärung Schulzings.

Der österreichische Bundeskanzler Schulzings hat dem Sonderberichterstatter des „Paris Soir“ Sanerwein, eine Erklärung abgegeben, in der es u. a. heißt: Die Genfer Vertreter der Großmächte und der Nachbarstaaten Österreichs sind in einen eingehenden Meinungsaustausch darüber eingetreten, wie man künftig Österreich gegen die Einmischung dritter in seine Innenpolitik schützen könnte. Die Initiative ist von italienischer Seite ausgegangen. Sie bezweckte den Abschluß eines Abkommens, das diesem Wunsch Rechnung trägt. Sollte man irgendwo glauben, daß ein solches Abkommen die Unabhängigkeit gewisser Staaten verletzen könnte, so kann ich dazu sagen, daß Österreich größten Wert darauf legt, daß ein derartiges Abkommen keinen exklusiven gegen irgendeinen interessierten Staat gerichteten Charakter trägt. Wir wünschen und hoffen ganz im Gegenteil, daß alle in Frage kommenden Nachbarstaaten mitwirken, weil wir ein wesentliches Interesse an einer Verständigung haben, die nicht nur unsere Ordnung im Innern sondern auch den Frieden Europas garantiert.

## Kommunistische Zerkleinerungsarbeit in Schweden

Das Stockholmer Abendblatt „Nya Dagligt Allehanda“ bringt in größter Aufmerksamkeit eine Erklärung des schwedischen Generalschleifers über die kommunistische Wahl- und Zerkleinerungsarbeit in der schwedischen Wehrmacht. In der Erklärung des Generals heißt es kritisch, daß „die staatsfeindliche Agitation einen solchen Umfang und derartige Formen angenommen hat, daß eine ernste Gefahr für den Zusammenhalt der Armee besteht“.

Auf Grund der Berichte, die er als Generalschleifer in der Armee erhalten, machte sich die kommunistische Propaganda bei sämtlichen Truppenteilen geltend; es sei selbstverständlich, daß die einzelnen Truppenkommandos alles täten, um diese Zerkleinerungsarbeit zu unter-

drücken. Es müsse aber betont werden, daß die gegenwärtigen Verhältnisse alles andere als zufriedenstellend seien.

Das Blatt fügt hinzu, daß die kommunistische Agitation auch innerhalb der Marine ihr Unwesen treibe. Die bestehenden Gesetze seien zur wirksamen Bekämpfung der roten Propaganda völlig ungeeignet. Zum Beweis für die unzureichende Gesetzgebung veröffentlicht das Blatt eine Meldung aus Sollefteå, nach der ein Soldat wegen Verbreitung kommunistischer Propagandaschriften nur zu einem Monat Gefängnis verurteilt wurde. Dabei habe der Verurteilte zugegeben, der kommunistischen Partei anzugehören und aus politischen Motiven gehandelt zu haben.

## Der letzte Überlebende einer deutschen Amazonas-Expedition.

London, 17. September. Reuter verbreitet folgende aufsehenerregende Meldung aus Cuzco (Cuzabot): Dr. Hermann Huth, der einzige Überlebende einer Expedition von 24 Teilnehmern ist nach fast 10jährigem Aufenthalt in den Dschungeln des Amazonas zur Zivilisation zurückgekehrt. Jedes Mitglied der Expedition einschließlich des Führers, Dr. Otto

Schulz, wurden von der Voro-Gruppe der Dschibaro-Kannibalen ermordet, die übrigen sind an Malaria und den Entbehrungen der Reise zugrunde gegangen.

Die von Dr. Otto Schulz ausgerüstete Expedition bestand aus 24 Anthropologen, Naturforschern und Botanikern. Die Expedition sollte das ungelandete, unbewohnte südamerikanische Gebiet zwischen dem Amazonasstrom und dem Putumayo-Fluß erforschen. Sie brach im Jahre 1924 aus Cuzco (Peru) auf. Im Jahre 1927 waren nur noch 11 Mann am Leben. Als sie den Vorkoza-Fluß (östliches Ecuador) erreichten, wurde sie von Dschibaro-Kannibalen angefallen und ermordet. Dr. Schulz war das erste Opfer. Dr. Huth, der in Ohnmacht fiel, als er sah, wie seine Freunde abgeschlachtet wurden, war glücklicher als sein Führer. Eine Eingeborene nahm sich seiner an. Nur dadurch, daß er mit ihr die Ehe einging, konnte er dem Schicksal seiner Gefährten entgehen. Dr. Huth triftete 5 Jahre lang sein Leben bei dem Stamm als „Jäger“. Seine Tatkraft erregte jedoch die Eifersucht und Feindseligkeit des Medizinmannes der Dschibaro-Kannibalen, der dauernd neue Pläne verfolgte. In der Erkenntnis, daß sein Leben in Gefahr sei, floh Dr. Huth mit seiner Frau, als einmal die Dschibaro-Krieger abwesend waren. Drei Monate lang wanderten beide durch den pflanzlichen Dschungel, bis sie eine Morgan-Missionsstation erreichten.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 18. September 1934.

Werkblatt für den 19. September.

Sonnenaufgang 5<sup>48</sup> | Mondaufgang 13<sup>00</sup>

Sonnenuntergang 18<sup>00</sup> | Monduntergang 0<sup>00</sup>

1870: Paris wird von den Deutschen eingeschlossen. — 1914: Überbrückung (Deutsch-Südwestafrika) von den Engländern besetzt. — 1925: Der Afrikanischer Schweinefluß gest.

## Das Alter des deutschen Weinbaues.

Krüher, als man auf dem Standpunkt stand, daß alle Verbesserung der Anbau irgendwoher aus dem Ausland in unser Vaterland getragen worden sein sollte, hielt man es für selbstverständlich, daß auch die edle Weinrebe erst von den Römern an die Ufer des Rheines und der Mosel verpflanzt sein sollte, während dann die Klöster den Rebbau am Main und bis in den fernsten Osten und Norden Deutschlands heimisch gemacht hätten. Das Studentenkommentarbuch preist den römischen Kaiser Probus, der im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung regierte, als denjenigen, der zuerst auf germanischem Boden Weinberge angelegt haben soll. Aber das alles stimmt nicht. Die Wissenschaft ist heute in ihren Erkenntnissen viel weiter.

Als man begann, auch die unscheinbaren Rinde des heimischen Bodens genau und mit Hilfe des Mikroskops zu untersuchen, machte man die überraschende Entdeckung, daß schon Jahrtausende vor Beginn unserer Zeitrechnung unsere Vorfahren ebenso gut wie edles Obst auch den Wein angepflanzt haben. In den Abfallresten der Pfahlbauten fand man Weinkelner, aus denen sich sogar die Art der damals angepflanzten Reben genau feststellen ließ.

Für den Botaniker kam diese Feststellung nicht mehr überraschend. Dieser hatte nämlich schon früher mit dem Aberglauben aufgeräumt, daß der Wein wildwachsend aus der Gegend des kaspischen Meeres beheimatet sei. In Wirklichkeit haben von jeher in den Wäldern am Oberrhein wildwachsende Edelreben geblüht und getragen, und dazwischenlag man solchen Weinkelner dort immer noch. Sie brauchten also von

unseren Vorfahren nur in die Rebstöcke umgepflanzt zu werden.

Der bedeutendste Erforscher der Geschichte des Weinbaues, Dr. Friedrich Wasmann-Jordan, hat das Verdienst des Kaisers Probus auf das richtige Maß zurückgeführt. Dieser hat keineswegs den Weinstock in das von den römischen Legionen besetzte Rheingebiet eingeführt, sondern er hat lediglich einige geistliche Erleichterungen für den dort längst blühenden Weinbau erlassen. Etwas anderes behaupten die alten Geschichtsquellen von ihm aus gar nicht. In Wirklichkeit ist der Wein am Rhein länger zuhause gewesen, als die Menschen, nämlich schon in der Tertiarzeit, und der Mensch hat ihn als vollkommene Gottesgabe vorgefunden.

Der Kirchweihgottesdienst am Montag war leblich besetzt und wurde versöhnt durch eine Kirchenmusik unseres freiwilligen Kirchenchores. Pfarrvikar Böhm legte seiner Festpredigt ein Wort aus der Offenbarung Johannes zu Grunde: „Siehe, ich komme bald, halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme.“ In zwei Hauptfragen behandelte der Prediger den inhaltreichen Text: 1. Weißt du auch, was du hast? und 2. Hast du, was du hast? Die zweite Frage streifte auch den Kirchenbesuch, der nicht nur bei uns, sondern auch anderswo recht zu wünschen übrig läßt.

Das Kirchenkonzert der Stadtkapelle, das gestern abend im „Ablert“ stattfand, war gut besucht und hatte sich der vollen Anerkennung der Besucher zu erfreuen. Unter der starrtragenden und eralteten Stadtkapelle, Musikdirektors Philipp hat die Kapelle nach dem stoff und schmalen geistlichen Eröffnungsmarsch „Der eiserne Grenadier“ mit geschmeidiger Einheitslichkeit und gefälliger Ausprägung der dynamischen Farben die Ouvertüre z. Op. „Kamund“ von Thomas, legte Wärme und Gefühl in die altvertrauten und immer schönen Zyklopen Weisen a. d. Op. „Der Oberkeiser“ und interpretierte dann mit angenehmer Abgelimmtheit den von D. Freitas arrangierten Walzer „Swanilda“ nach Motiven der Oper „Coppelia“ von Delibes. Nach der Pause erblühten zwei neue Blumen aus dem Garten der Töne: „Musikalischer Schauspieler“, ein Potpourri von Zimmer, und die Ouvertüre zum Märchen „Prinzess Goldschub“ von A. Raff, die beide so leichtfüßlich und angenehm eingehende Klangbilder ausstrahlten, daß alle Hörer daran Freude fanden. Als Solist stellte sich Schüler Hans Herrnsdorf vor, dem die Variationen über „Lang ist es her“ für Klarinette-Solo von Börmann Gelegenheit gaben, die umfangreiche Skala seiner Technik aufzuzeigen. Den Abschluß des Konzerts bildete die Solohörnerkapelle Nr. 7 über Schweizer Volksmelodien von M. Kömpfert, die auch ob ihrer prächtigen Wiedergabe besonders gefiel. Stürmischer und anhaltender Beifall folgte den trefflichen Leistungen der Kapelle. Das Konzert fand seinen Ausklang in einem Längchen, zu dem stoff aufgepflegt wurde.

Verleihung der Ehrenkreuze völlig ungenügend. Am letztmöglichen Auffassung entgegenzutreten, sei hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Verleihung des Ehrenkreuzes vollkommen kostenlos vor sich geht. So können die Antragsformulare bei der Behörde kostenlos entnommen werden, sie brauchen also keineswegs gekauft zu werden, auch die Verleihung des Kreuzes selbst ist an keinerlei Kosten geknüpft und erfolgt gleichfalls ohne jede Bezahlung, wie immer noch verschiedentlich behauptet wird. Wer also nach den Bestimmungen als Frontkämpfer, Kriegsteilnehmer, Kriegshinterliebener usw. Anspruch auf das Ehrenkreuz hat, beantrage unverzüglich die Verleihung.

Lumpen dürfen nicht vernichtet werden! Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Schreiben an den Reichsaufsichtsrat die Anregung gegeben, angesichts der Rohstofflage mit allem Nachdruck darauf zu halten, daß die in den Haushalten vorhandenen wollenen und baumwollenen Lumpen nicht etwa verbrannt oder als Müll beseitigt, sondern gesammelt und der Wiederverwertung zugeführt werden, da sie zu den Rohstoffen für die Herstellung von Kunstwolle und Kunstbaumwolle gelten. Die Volkshauswarte sollen angewiesen werden, die Bevölkerung bei der Aufsammlung der Hausabfälle auf diese Notwendigkeit aufmerksam zu machen und die Wolllieferung aller Lumpen an die Lumpenhändler anzuregen.

Neuregelung der Devisenbewirtschaftung. Die Vordrucke für die neuen Devisenanträge gelangen bei den Industrie- und Handelskammern in aller Kürze zur Ausgabe. Der vorgeschriebene Verkaufspreis beträgt 3 Pf. je Stück. Jeder Antragsteller muß seinen (an die jeweils zuständige Überwachungsstelle zu richtenden) Antrag in zwei Ausfertigungen ausfüllen. Voraussichtlich wird der gleiche Vordruck sowohl für Anträge auf Bewilligung von Kassadevisen wie auf verbindliche Zukunft späterer Devisenzuteilung benutzt werden können. Alle Antragsteller müssen für jedes einzelne Geschäft einen besondern Antrag bei der für die zuständigen Überwachungsstellen einreichen. Die Anträge können von allen Firmen gestellt werden, die bisher eine allgemeine Genehmigung M/3 (rote Devisenbescheinigung) hatten oder die bisher bei der Devisenstelle Einzelantrag gestellt haben sowie von denjenigen Firmen, die bisher auf inländische Auslandskonten nach M/5-S der Richtlinien für die Devisenbewirtschaftung einzahlen. Die Reichsdruckerei ist nicht in der Lage, Vordrucke an die einzelnen Fir-

# Wüster Terror im Saargebiet.

## Neuer Polizeifandal im Saargebiet.

Deutscher Bergmann vom „Überfallkommando“ verschleppt und schwer mißhandelt.

Im Saargebiet wurde der Bergmann Anton Schulz, Mitglied der Deutschen Front, auf dem Heimwege durch zwei unbekannte, in schwarze Umhänge gehüllte Männer zum Todeblieben aufgefordert. Auf die Frage von Schulz, ob die Männer Polizeibeamte seien, wurde ihm geantwortet: „Kommen Sie nur mit!“ In diesem Augenblick kamen zwei unbedeutende Autos. Schulz wurde hinterläßt gepackt, und man verfrachtete ihn in einen Wagen zu bringen.

Da er wiederum keine Antwort erhielt auf die Frage, wen er vor sich habe, und an eine Verschleppung glaubte, schrie Schulz sich zur Wehr, wurde aber niedergebunden, mit Fingerringen und Schlagwerkzeugen erheblich mißhandelt und ins Auto geworfen mit den Worten: „Jetzt haben wir ihn!“ Schulz aber konnte sich noch einmal befreien, wurde jedoch an der Flucht durch sieben bis acht Männer gehindert, die erneut aufs unmissverständlichste auf ihn einschlugen. Man legte ihm darauf eine Handfessel an und brachte ihn nach Frankenthal, wo er dem Landjäger übergeben wurde.

Dort erklärten die Männer, die blaue Polizeiform trugen, daß sie zu einem Überfallkommando aus Saarbrücken gehörten, und forderten den Landjäger auf, Schulz so lange festzuhalten, bis sie zurückkämen. Am anderen Morgen wurde Schulz freigelassen.

Der Vorfall, der stark an Wildwest erinnert, erfordert eine umgehende Aufklärung. Nach der Aussage von Schulz waren die Täter offenbar Angehörige der saarländischen Polizeiverwaltung, die heimlich unter der Leitung berühmter Emigranten steht. Der Präsident der Regierungskommission hat also hier die Möglichkeit und die Pflicht, durch rasche und einwandfreie Untersuchung dieses Terrorfalles zu beweisen, daß ihm der Schutz der Saarbevölkerung vor Übergriffen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, höher steht als seine längst bekannten privaten Sympathien.

## Drohungen gegen die Saarbeamten.

Berleumdungen ohne jeden Beweis.

Die landfremde Regierungskommission des Saargebietes veröffentlicht eine Bekanntmachung der Volksabstimmungskommission, in der zwar mit Dank anerkannt wird, daß die örtlichen Behörden des Saargebietes bei der

Auffstellung der vorläufigen Listen der Stimmberechtigten eine „vom technischen Standpunkt“ wertvolle Arbeit geleistet haben bzw. noch leisten; dagegen habe die Abstimmungskommission wiederholt feststellen müssen, daß „Verbindungen zwischen örtlichen Behörden und einer politischen Organisation“

beständen, welche diejenige Zurückhaltung verletzten, die man von den öffentlichen Beamten des Saargebietes in Sachen der Volksabstimmungskommission zu erwarten berechtigt sei. Die Bekanntmachung ersucht sämtliche Behörden, jede Zusammenarbeit mit politischen Organisationen sofort einzustellen.

Die Regierungskommission muß schon klarer werden. Bei derartig schwerwiegenden Vorwürfen, die sich offenbar auf Verbindungen der separatistischen Presse gründen, hätte sie die Pflicht, Kontroloktanden unter Beweis zu stellen. In der saarländischen Öffentlichkeit sind jedenfalls lediglich jene Fälle bekannt, in denen Anzeigen aus Kreisen der Emigranten und Separatisten bei den verantwortlichen Stellen nur allzu geneigtes Gehör fanden.

## Der Zweck der französischen Saardenschrift.

Aktive französische Propaganda gefordert.

In Straßburg hat der Kongreß der in der sogenannten „Semaine du Combattant“ zusammengeschlossenen Frontkämpfer eine Entschließung angenommen, in der eine

energischere Vertretung der französischen Interessen im Saargebiet und eine aktivere Propaganda gefordert wurde. In einer Schlussanrede feierte der französische Pensionsminister Rivollet die französische Außenpolitik.

Ein schwacher Punkt

sei jedoch festzustellen, daß sei die Saarfrage, die gegenwärtig den Weltfrieden bedinge. Der „Semaine du Combattant“ gereiche es zur Ehre, die Aufmerksamkeit der verschiedenen Frontkämpfervereinigungen und des ganzen Landes auf diese Frage gelenkt zu haben.

Damit dürfte auch der letzte Zweifel über Zweck und Charakter der französischen Saardenschrift beseitigt sein, die bereits jetzt durch den Völkerbund den Status quo als geeignetste Lösung propagiert wissen möchte.